

**Mitschrift der Einführung zum Seminar der Gemeinschaft
mit Davide Prospero und S.E. Monsignore Filippo Santoro
per Videoübertragung aus Mailand, 25. Januar 2023**

*Referenztext: L. Giussani, Sein Leben hingeben für das Werk eines anderen,
Eos, Sankt Ottilien, S. 91-111.*

Davide Prospero

Guten Abend, wir nehmen die Arbeit des Seminars der Gemeinschaft wieder auf – oder besser gesagt, wir setzen sie fort. Ich sage, wir setzen sie fort, denn die Arbeit, die wir in den vergangenen Monaten geleistet haben, war weder eine Unterbrechung noch eine Klammer. Die Wiederaufnahme der Arbeit an dem Buch von Don Giussani *Sein Leben hingeben für das Werk eines anderen hingeben* geht, wie wir jetzt aus der Einführung von Monsignore Santoro hören werden, bezieht sich auf die Dinge, die wir uns mitteilen. Das gilt vor allem für den Inhalt des wichtigen Vorschlags, den der Papst uns mit seiner Rede am 15. Oktober auf dem Petersplatz gemacht hat (an dem wir persönlich und in unseren Gemeinschaften in diesen drei Monaten gearbeitet haben). Von hier bis zu den Exerzitien der Fraternität werden wir den zweiten Teil des Buches in Angriff nehmen, der sich auf die Exerzitien von 1998 bezieht. Diese Arbeit bildet den Abschluss des Seminars der Gemeinschaft über *Sein Leben hingeben für das Werk eines anderen*. Nach den Exerzitien der Fraternität werden wir den „Grundkurs“ von Anfang an fortsetzen und uns mit *Der religiöse Sinn* beschäftigen. Damit gebe ich dir das Wort, Don Filippo.

Filippo Santoro

Vielen Dank, liebe Grüße an alle! Wir sagen nicht guten Abend, denn anderswo ist es noch Tag oder schon fortgeschrittene Nacht. Auf jeden Fall sind wir hier versammelt, um die beiden Lektionen der Exerzitien der Fraternität von 1998 über „Das Wunder der Veränderung“ wieder aufzunehmen. Genau das hat uns der Papst am 15. Oktober empfohlen und vorgeschlagen. Das Beeindruckende und die Schönheit dieser beiden Lektionen liegt darin, dass sie die wesentlichen Elemente beschreiben, die unser Charisma charakterisieren und es von anderen Ausdrucksarten und Formen unterscheiden; sie zeigen genau den Grund für unser Leben und unsere Hoffnung.

Wir haben gesungen: „Wenn wir alles sehen“ (*Errore di prospettiva*, C. Chieffo), eben weil der Glaube ein Schauen und ein Wissen ist. Der Glaube ist eine Form des Wissens. In dem Vortrag, den wir heute Abend vorstellen, werdet ihr sehen, wie diese Sichtweise entfaltet wird. Der Fado, den wir gehört haben, ein typisch portugiesischer Fado, ein wunderschöner Fado – „porque sem Ti não sei viver“ (*Por tudo meu Jesus*), ohne dich kann ich nicht leben -, erinnert uns daran, dass es hier um unser Leben geht und nicht um eine vage und allgemeine Religiosität. Wir sind am Leben interessiert, wir sind an der Erfahrung des Lebens interessiert. Und der Papst sprach in Rom über die Entfaltung all unserer Möglichkeiten („das Potenzial eures Charismas ist noch weitgehend zu entdecken [...]). Es gibt so viele Männer und Frauen, die noch nicht diese Begegnung mit dem Herrn erlebt haben, die euer Leben verändert und schön gemacht hat!“, sagte er uns) – und darüber hinaus von Don Giussani, dem Erzieher: „Er besaß die einzigartige Fähigkeit, in den Herzen der jungen Menschen die aufrichtige Suche nach dem Sinn des Lebens hervorgerufen [...], und ihr Verlangen nach Wahrheit zu wecken. Wenn er diesen Durst in den jungen Leuten geweckt sah, scheute er sich als wahrer Apostel nicht, ihnen den christlichen Glauben aufzuzeigen“ (Franziskus, „Arda nei vostri cuore questa santa inquietudine profetica e missionaria“ [Lasst diese heilige prophetische und missionarische Unruhe in euren Herzen brennen], Beilage zu *Tracce*, n. 10/2022, S. 15-16). Es ist gerade die Erfahrung eines neuen Menschseins, das von der Begegnung mit dem Herrn, mit seiner Gegenwart, mit seiner Nähe berührt wird.

In der Lektion „Gott und die Existenz“ (S. 91-111 des Textes *Sein Leben hingeben für das Werk eines anderen*) spricht Don Giussani über das „Wunder der Veränderung“. Der Wandel ist ein „Wunder“, denn wir können ihn nicht hervorbringen, auch wenn wir uns anstrengen. Veränderung bedeutet

vielmehr, von einer neuen Intelligenz und Zuneigung (wie ihn diese Seiten aufzeigen) erfasst zu werden, die uns überrascht, anzieht und uns auf einen Weg bringt, auf dem wir uns nach und nach als anders entdecken. Es geht immer um den Vorrang der Ontologie vor der Ethik; dem Vorrang von etwas, das geschieht, dessen wir uns bewusstwerden und das uns berührt, mit allen Konsequenzen, die sich daraus ergeben können.

Wir sind also eingeladen, uns auf die Erfahrung einzulassen, die diese Worte von Don Giussani andeuten. Aber Vorsicht! Angesichts von Worten, die Ausdruck eines menschlichen Genies sind, können wir nicht erwarten, alles sofort zu verstehen: Um zu verstehen (wie es in unserem Leben geschehen ist), braucht man eine Geschichte, braucht man Zeit, in der Treue und der Bitte (vgl. L. Giussani, *Si può (veramente?!) vivere così?*, Bur, Milano 2016, S. 541-542); man versteht, indem man einen Weg geht, unterwegs ist. Am Anfang gab es einen starken Anstoß, aber dann ist es, als würde man zum Kern der Erfahrung vordringen, die uns vorgeschlagen wird.

Mit diesem Realismus und dieser demütigen Einfachheit sollten wir gemeinsam an die Arbeit gehen.

1. Ein Problem des Wissens

Giussani greift den Satz des heiligen Paulus „Gott ist alles in allem“ (1 Kor 15,28) aus den Exerzitien des vorangegangenen Jahres (die wir vergangenes Jahr wieder aufgenommen haben) in den Vordergrund und stellt die grundlegende Frage: Wie kann diese Behauptung – „Gott ist alles in allem“ – das Leben beeinflussen? Und er erklärt: „Gott ist alles in allem.“ [...] ist weder eine absurde Formulierung noch eine abstrakte Aussage. Es ist schlicht etwas, das wir beurteilen und verstehen können (oder auch nicht) als einen realen Faktor des Lebens.“ (S. 91), das heißt, es ist ein Ausdruck der Vernunft, die angesichts der Wirklichkeit des Lebens tätig wird.

Unser Verstand sagt uns elementare und einfache Dinge:

- Erstens: Wir waren nicht vorhanden und nun sind wir da.
- Die schönsten Gesichter, die schönsten Dinge im Leben kommen als unerwartete Geschenke zu uns, so wie für mich die Teilnahme an diesem Treffen und die Tatsache, dass ich ein besonderer Delegierter der *Memores Domini* bin, ein unvorstellbares und unerwartetes Geschenk ist. Die größten Dinge sind uns entgegengekommen!
- Die Prüfungen und Mühen des Lebens hätten wir nicht gewollt.
- Die ganze Wirklichkeit durchdringt geheimnisvoll unsere Augen, berührt uns, verwundet uns, tritt in einen Dialog mit unserem Herzen. Es gibt etwas vor uns (etwas das uns voraus ist!), das an die Tür unseres Lebens klopft. Das ist der Ausgangspunkt, den wir in *Der religiöse Sinn* schon immer gesehen und vertieft haben.

„Gott ist alles in allem“ ist also das, wozu uns die Vernunft führt, wenn sie für die Gesamtheit der Faktoren der Wirklichkeit offen ist, das heißt wenn die Vernunft ihrer wahren Natur entsprechend angewandt wird. Aber, so fragt Giussani, warum entsteht die Energie für Veränderungen nicht unmittelbar aus dem Wissen? Denn nur das Staunen vor der Behauptung, dass „Gott alles in allem“ ist, nur das ursprüngliche Staunen vor dem Sein kann die Quelle ethischer Veränderung sein. Das ist ein grundlegender Zug unseres Charismas: Aus einer Anziehungskraft, aus einer ästhetischen Kraft, entsteht eine neue Ethik. „Nur wenn das Sein anziehend ist, kann es auch die Aufmerksamkeit des Menschen auf sich ziehen, so dass er bereit ist, Opfer zu bringen.“ (S. 92).

Doch wir, die wir den Herrn als anziehend kennen gelernt haben, empfinden den Ausdruck „Gott ist alles in allem“ immer noch als abstrakt. Was machen wir falsch? Die Antwort von Giussani schenkt Zuversicht, eröffnet aber auch einen Kampf.

Das ursprüngliche Staunen, sagt Don Giussani, wird durch den geschichtlichen Moment, in dem wir leben, erschwert. Deshalb ist es von grundlegender Bedeutung, sich der Mentalität der Lüge bewusst zu werden, in die wir eingetaucht sind: „Wir müssen uns klarmachen, dass es eine Mentalität gibt, die scheinbar eine Wiedergeburt des Religiösen befördert, in Wirklichkeit aber die Tatsache ausblenden will, dass ‚Gott alles in allem‘ ist, und ihn zu etwas Abstraktem macht...“ (S. 92). Obwohl es eine scheinbare Wiedergeburt des Spirituellen gibt, ist Gott existenziell gesehen abstrakt und wird geleugnet.

Wir müssen uns also zuallererst der Umstände bewusst werden, in denen wir leben, der Sicht auf den Menschen, deren Kinder wir sind: „Wir müssen uns klarmachen, dass es eine Mentalität gibt, die scheinbar eine Wiedergeburt des Religiösen befördert, in Wirklichkeit aber die Tatsache ausblenden will, dass ‚Gott alles in allem‘ ist, und ihn zu etwas Abstraktem macht“, für uns wie für unsere Mitmenschen (S. 93).

Das ist die Situation, und hier beginnt der Kampf, zu dem uns Giussani aufruft und zu dem uns der Papst einlädt: „Gott ist alles in allem“ ist ein Problem der Erkenntnis, als ob wir vor etwas stünden, das uns berührt, in Staunen versetzt und mit Staunen erfüllt.

Um dies zu verstehen, sollten wir uns dem zweiten Punkt zuwenden.

2. Erfahrung und Vernunft

Im zweiten Punkt geht Don Giussani auf das Thema der Irreligiosität als Ursprung der Leugnung des „Gott ist alles in allem“ ein. Es gibt eine Irreligiosität, die, ohne dass man sich dessen bewusst ist, von einer Trennung zwischen Gott als Ursprung und Sinn des Lebens (der damit für die Ereignisse von Bedeutung ist) und Gott als gedankliche Tatsache, als theoretische Aussage, ausgeht. Sogar im Geschäftsleben werden zehn Minuten „Meditation“ pro Tag empfohlen (um mehr zu produzieren, natürlich!), aber diese Minuten werden nicht vor jemandem verbracht, sondern sind reine Selbstbeobachtung, in der Gott nichts zu suchen hat (S. 92-93). „Gott ist alles in allem“ wird durch die gebräuchlichere Formulierung ersetzt: „Gott existiert“.

Demgegenüber hat „Gott ist alles in allem“ einen affektiven Anspruch auf uns, unsere Familien, unsere Freunde, unsere Arbeit. Die Aussage „Gott existiert“ erhebt keinen Anspruch auf meine Erfahrung, denn sie ist die Formulierung von Gott als einer Tatsache des reinen Denkens.

Es besteht also eine Trennung zwischen meiner Erfahrung – das heißt der Wirkung meines Bewusstseins auf die Wirklichkeit – und dem Sinn des Lebens, der Gott ist (vgl. 95). Eine Trennung zwischen meinem Leben, meinem Leiden, meiner Freude, dem, was mit mir geschieht, meinen Gedanken, meiner Zuneigung und Gott. Die Alltagswirklichkeit folgt einem Weg, in dem es keinen Bezug mehr zu „Gott ist alles in allem“ gibt.

An dieser Stelle macht Giussani einen weiteren interessanten Gedankenschritt: „Die Trennung zwischen dem Sinn des Lebens und der Erfahrung führt auch zu einer Trennung zwischen der Moral und dem Handeln des Menschen. Eine so verstandene Moral hat nicht mehr dieselbe Wurzel wie das Handeln.“ (S. 93-94). Als ich einmal in Brasilien war, kurz vor Ostern, fragte mich ein Journalist – der ganz die vorherrschende Mentalität zum Ausdruck brachte -: „Pater, wie feiern Sie Ostern? Mit einem Schokoladenei?“ „Womit?! Mit Schokolade?!“ Das würde man zu Kindern sagen, aber so etwas zu Erwachsenen zu sagen, bedeutet, dass Gott nichts mit den Interessen des Lebens, mit dem Geschmack des Lebens zu tun hat; es ist eine andere Welt, eine andere Sache! Das Leben fließt auf der einen Seite, und die theoretische Aussage „Gott existiert“ bleibt – wenn sie bleibt – auf einer Ebene, die die Wirklichkeit oder das Wissen in keiner Weise betrifft. Die Moral, das, wonach wir streben, wird somit nicht durch ein Ereignis bestimmt, das in uns eindringt, uns berührt und uns ansteckt.

Das Leben besteht aus Begegnungen, aus Herausforderungen, aus Entscheidungen, die getroffen werden müssen. Wie oft am Tag müssen wir Stellung beziehen, meist mit jener Unmittelbarkeit, die es uns sicher nicht erlaubt, tiefgründige philosophische Überlegungen anzustellen! Es kommt also auf die Grundhaltung unseres Ichs an. Und hier ergibt sich eine radikale Alternative: Es gibt zwei Möglichkeiten.

Die erste Möglichkeit besteht darin, dass Vorurteile vorherrschen, das heißt dass wir von Vorstellungen ausgehen, die wir für unsere eigenen halten, die aber im Grunde genommen von der allgemeinen Mentalität aufgezwungen werden: vom Fernsehen, den Zeitungen, den sozialen Medien (S. 94). Wir bewegen uns also durch Vorurteile vorwärts.

Die andere Möglichkeit besteht darin, die Wirklichkeit, das Du, zu bejahen, dem anderen zuzuhören, ihn anzuschauen, zu versuchen, ihn zu verstehen. Einige Beispiele:

– Gegenüber dem Armen, den wir auf der Straße treffen, begnügen wir uns nicht damit, Almosen zu geben, sondern wir schauen ihm ins Gesicht, bewegt, bewegt von seiner Not.

– Gegenüber denen, die uns ungerecht behandelt haben, lassen wir nicht die Reaktion des „gerechten“ Grolls walten, sondern die Überlegung, dass es ein Mensch wie wir ist, schwach wie wir, der auch Fehler machen kann.

– Demjenigen, der das Risiko auf sich genommen hat, ein Werk zu schaffen, werfen wir nicht den kleinen Fehler vor (wer das tut, tut Unrecht!), wir verurteilen ihn nicht nach einem abstrakten und gewalttätigen Konzept der Reinheit, sondern wir gehen von einer Bewegung des Mitgefühls aus, wir versuchen, uns in ihn einzufühlen, die Komplexität der Faktoren zu erfassen, die im Spiel sind.

Eine Moral, die dieselbe Wurzel hat wie das Handeln, ist die Alternative zu einem Moralismus, der den anderen erdrückt, der jede Kreativität kastriert. Das Offensichtlichste ist, wenn ein Unglück geschieht, denken Sie an eines der vielen, den Krieg, oder die Überschwemmung auf Ischia: Jeder sucht sofort nach Schuld, wer schuld war, und sieht nicht das menschliche Drama, das geschehen ist. Es ist, als wäre man einer Mentalität unterworfen, und deshalb muss diese Mentalität „durchbrochen“ werden. Gerade in einer Zeit wie der unseren, in der die Gesellschaft den Impuls des Teilens, die kreative Risikobereitschaft der Christen so sehr braucht!

„Moralismus“, hat Giussani an anderer Stelle gesagt, „zermürbt, und Moralismus ist alles, was man für etwas tut, das es nicht gibt, das nicht Ausdruck einer Liebe ist, einer Zugehörigkeit, eines Urteils und einer Liebe die verbindet, die die eigene Person bewegt“ (*Certi di alcune grandi cose. 1979-1981*, Bur, Mailand 2007, S. 449).

Das Wesentliche – und die Zusammenfassung – des Themas, mit dem wir uns befassen, ist der Satz von Jean Guilton, den Don Giussani auf Seite 95 aufgreift und den wir so oft wiederholt haben: „vernünftig sein“ bedeutet, die Vernunft der Erfahrung zu unterwerfen. Es ist notwendig, die Vernunft der Erfahrung unterzuordnen, dem, was unser Leben wirklich ausmacht, und nicht den Ideen, mit denen wir angefüllt sind und aus denen wir bestehen. Ich gebe ihn ganz wieder, weil er uns hilft, das Urteil von Giussani besser zu verstehen: „'vernünftig' – sagt Jean Guilton – ist denjenigen, der seine Vernunft der Erfahrung unterwirft, und besonders derjenige, der in der Ordnung des Verhaltens und der Moral nicht so sehr versucht, ein System zu konstruieren, um sich selbst zu rechtfertigen, sondern vielmehr das Maß der Wahrheit zu finden, das dem menschlichen Zustand angemessen ist“ (*Arte nuova di pensare*, San Paolo, Cinisello Balsamo-Mi 2009, S. 71).

Um Gott in seiner Wahrheit zu verteidigen und den Menschen, fordert Giussani uns daher auf, das Wort „Vernunft“ wieder aufzugreifen und zu verteidigen, über das nach seinen Worten im Diskurs der Moderne die größte Verwirrung herrscht.

Wenn die Vernunft als „Maß“ der Wirklichkeit verstanden wird, dann ist die Vernunft ein Vorurteil, das heißt es geht um „den Gebrauch der Vernunft im Sinne einer vorgefassten Meinung, die auf die Erfahrung einwirkt und das verkürzt oder verneint, was in unserem Leben vorkommt.“ (S. 96). Die Vernunft als Maß schaltet die Aufmerksamkeit für alle Aspekte der Wirklichkeit aus und sagt dir, dass sie „über dieses Maß nicht hinausgehen können“. Lasst mich zwei ganz einfache Beispiele nennen: Als ich nach Brasilien ging, dachte ich, dass es in der Musik nichts Größeres als Verdi, Rossini, Mozart und Beethoven gibt. Stattdessen traf ich auf die brasilianische Volksmusik, voll existenzieller Dramatik. So sagt Vinicius de Moraes – um nur einen zu nennen – in dem Lied „Samba des Segens“, dass das Leben gleichermaßen aus Traurigkeit und Freude besteht. Die brasilianische Musik hat mir eine andere Welt eröffnet, wie einige unserer Lieder, die große Fragen über das Leben stellen. Wenn du aber in den alten Mustern bleibst („größer als das, was ich denke, ist nichts“), öffnest du dich nicht der Wirklichkeit. Ein anderes sehr wirklichkeitsnahes Beispiel: Ihr wissen, dass Pelé gestorben ist, der für Brasilien (und auch für viele andere) der Größte ist. Aber wenn man sieht, wie Maradona dieses geniale Tor mit der Hand schießt, muss sich die Vernunft öffnen! Er ist ein Genie, auch in seiner Kunst! Pelé bleibt also ‚o rei‘, auch wenn die argentinische Presse sagt: ‚Er ist einer der Besten‘, und die Sache offenlässt. Verstehen ihr das? Die geschlossene Vernunft sagt: „Nein, es kann nichts anderes geben als das, was ich geplant habe“. Die Vernunft hingegen ist Offenheit, ein

weit aufgerissenes Tor zur Wirklichkeit und damit zu dem, was der Erwartung des Herzens voll entspricht.

3. Drei folgenschwere Verkürzungen

Im dritten Punkt beschreibt Don Giussani drei beispielhafte Fälle, in denen die Vernunft als Maßstab die Erfahrung verzerrt und das gesamte Verhalten im Leben beeinflusst. Lasst uns ernsthaft zuhören, denn wir sprechen nicht über die Welt oder über andere. Giussani sagt: „Ich beschreibe die Genese unseres Verhaltens in seinen dramatischen und widersprüchlichen Aspekten.“ (S. 97). Hier werden wir wirklich auf unserem Weg, in unserer Erfahrung belehrt.

Wenn wir über diese drei Verkürzungen nachdenken, werden wir besser verstehen, was wir über den Gebrauch der Vernunft, den Wert der Erfahrung und die Verkürzung der Moral auf einen Moralismus gesagt haben.

a) *Eine Ideologie anstelle eines Ereignisses*

Es ist die gewaltsame Herrschaft von Vorurteilen über Fakten (S. 97). Das klassische Beispiel aus dem Neuen Testament ist die Heilung des Blindgeborenen: Auf die Frage der Pharisäer: „Wer hat gesündigt?“, antwortet er: „Es ist eine Tatsache: Ich konnte nicht sehen und jetzt sehe ich“. Das Vorurteil will die Tatsache auslöschen, aber der blinde Mann steht da und ruft und verkündet eine Wahrheit, eine Tatsache, die geschehen ist.

Das Beispiel, das Giussani anführt, macht dies sehr deutlich: Ein schweres Zugangsglück erschüttert uns nicht in erster Linie, indem es uns nach dem Geheimnis des Schmerzes und des Leidens fragen lässt, es versetzt uns nicht in eine Haltung des Gebets. Der Schwerpunkt liegt sofort auf der von den Medien ausgelösten Jagd nach dem Schuldigen (S. 97) – wie ich bereits sagte. Kurz, die Vernunft ist nicht offen für die Tatsache in all ihren Faktoren, sie ist sofort in einem Käfig gefangen, sie ist nicht frei, um zu handeln.

Wir sollten uns fragen, wann wir dieser Dynamik zum Opfer fallen. Sind wir offen dafür, „das Wirkliche intensiv zu leben“? Denn die ganze Frage ist, wie ich das Wirkliche lebe, wie meine Person vor der Wirklichkeit steht, wie wir uns im Laufe der Jahre so oft gesagt haben: Helfen wir uns selbst, sie zu leben, sie zu erleiden, uns von dem, was geschieht, in Frage stellen zu lassen? Lassen wir uns von dem, was geschieht, von der Wirklichkeit, wie sie geschieht, verletzen? Ich möchte ein weiteres Beispiel anführen: Anfang Januar gab es in Brasilien Sturm vieler Menschen auf das Kongressgebäude. Es war eine ungeordnete und inakzeptable Reaktion angesichts der Vorherrschaft eines einzigen Gedankens, der die Kultur, die Bildung, das Leben berührt und sich überall durchsetzen will. Es ist ein einziger Gedanke, der überall auf der Welt existiert, nicht nur in Brasilien. Eine unzusammenhängende Reaktion hilft hier nicht weiter, sondern es muss ein Urteil entstehen, das alle Faktoren berücksichtigt, um eine wirklich menschliche Antwort zu geben. Der Vorschlag gemäß der christlichen Wahrnehmung der Wirklichkeit, findet seine Synthese im kulturellen Pluralismus, der die Wirklichkeit nicht in ein vorbestimmtes ideologisches Schema einschließt, sondern einen breiten und pluralen Horizont im Bereich der Kultur, Bildung und Politik eröffnet. Das gleiche Kriterium gilt es auch bei der Frage des Friedens anzuwenden. Es ist verhängnisvoll, die Abkürzung zu nehmen und alles auf das Wettrüsten auszurichten, während der Papst auf einem anderen Faktor, einem umfassenderen, tieferen Element besteht: dem Dialog und der ernsthaften Suche nach diplomatischen Verhandlungen.

b) *Verkürzung des Zeichens auf den Schein.*

Wenn man mit der Wirklichkeit konfrontiert wird, bleibt man beim unmittelbar wahrnehmbaren Aspekt hängen (S. 100). Man entleert die Wirklichkeit. Die Wirklichkeit ist ein Zeichen, ein Zeichen für etwas anderes. Das Kind, das seiner Mutter Blumen schenkt, ist ein Zeichen der Liebe. Der Wert der Sache besteht darin, dass sie ein Zeichen für einen größeren Horizont, für eine größere Wirklichkeit ist.

Um diese Verkürzung zu verstehen, erinnere ich Sie an den Bericht unserer Freundin Hassina vor dem Papst. Sie nimmt an einem unserer Ferien teil und macht einen Ausflug in die Berge. Am Ende

sagen alle: „Schön!“. Dann fragt Don Giorgio: „Warum war es schön?“. Allgemeines Schweigen! Und er sagt: „Selbst wenn ihr euch alle zusammentun würdet, könntet ihr keinen einzigen Kieselstein dieses Berges machen, nicht einmal eine kleine Blume, die aus dem Felsen wächst... der Einzige, der das tun kann, ist Gott“. Es gibt einen Anderen, von dem die Wirklichkeit eine Bestätigung, ein Zeichen ist. Und die zeichenhafte Wirklichkeit nimmt nichts von der Schönheit der Sache weg, sondern hebt sie hervor, offenbart ihren Grund, ihren Sinn. Der Andere, der geliebte Mensch, ist ein Zeichen, er öffnet dich für den Horizont der Wahrheit des Anderen. Und der Horizont der Wahrheit des anderen zeigt Euch die Art, wie er oder sie zu behandeln sind, also die Moral und nicht Moralismus. Es ist die Aufmerksamkeit für das Bestimmung und die Wirklichkeit. Gerade deshalb ist die Verkürzung des Zeichens auf den Schein eine Entleerung der Wirklichkeit.

Wenn die Vernunft stattdessen die Wirklichkeit als Zeichen betrachtet, findet sie die Energie, um vom Schein zur Fülle des Zeichens zu gelangen. Sie wird nicht durch den Schein blockiert, sondern ergreift eine noch größere Fülle.

Fragen wir uns also: Inwieweit wird das Wunder der Gegenwart des Anderen (besonders des Geliebten, des Freundes) für uns zu einem Zeichen der Güte des Geheimnisses, zu einem Zeichen der Güte eines Anderen, einer noch größeren Güte? Das Außergewöhnliche ist, dass der echte und aufrichtige Gebrauch der Vernunft uns an die Schwelle des Geheimnisses bringt, und wenn das Geheimnis dann auf uns zukommt und sich jedem von uns offenbart, dann ist das wie die Erfahrung einer noch größeren Umarmung. Wie sehr verweist uns Schönheit auf Ihn? Wie sehr bringt uns die Schönheit unserer Gemeinschaft dazu, uns an den zu erinnern, der sie ermöglicht hat? Zweifellos wird uns das in den dramatischsten Momenten bewusst, zum Beispiel wenn der Herr einige geliebte Menschen zu sich ruft. Ihre Antwort ist die desjenigen der an der Unsterblichkeit Gottes, an der Auferstehung Christi, an seinem Sieg teilhat. Aber wenn alles auf den Schein verkürzt wird, ist alles dem Untergang geweiht. Die Fülle des Lebens kommt, „wenn wir alles sehen werden“, aber schon jetzt ist unser Blick für die endgültige Wirklichkeit geöffnet.

c) *Verkürzung des Herzens auf das Gefühl*

Das Gefühl wird alles, während das Herz die Einheit von Gefühl und Vernunft aufzeigt (S. 104-105).

Eine größere Verkürzung tritt ein, wenn das Gefühl alles wird, wenn die Emotion alles wird.

Ich nenne ein Beispiel. Es handelt sich um ein Zeugnis von Don Giussani, das in *Kann man so leben?* zu finden ist: „Einmal, als ich um 11 Uhr die Messe in einer Kirche in Mailand gelesen hatte, ging ich, nach dem die Messe beendet war, in die Sakristei – es war eine sehr kleine Sakristei, da die Kirche bombardiert worden war. Und es kommt eine blasse Frau hinter mir her – ich hatte sie nie zuvor gesehen –, mit einem Kind auf dem Arm, und sagt zu mir: ‚Pater, mein Mann ist heute Morgen von zu Hause fortgegangen. Ich bleibe abrupt stehen: Was? Und warum ist er fortgegangen? ‚Er ist fortgegangen, weil er sich in die Sekretärin verliebt hat‘. ‚Aber habt ihr den Streit gehabt?‘ ‚Nein, nein, nein. Im Gegenteil, er ging weinend weg und sagte: ‚Ich bin tief betrübt wegen des Schmerzes, den ich dir zufüge, es tut mir leid, aber ich muss es tun, ich bin verliebt!‘ Und er hat die Tochter genommen und sie ununterbrochen geküsst – seht, wie weit man kommen kann! – innerlich zerrissen, weil er die Tochter zurücklassen müsste, aber er Muster es tun, weil er verliebt war. Dies ist ein Beispiel dafür, wenn die Emotion zum Urteil erhoben wird. Ist das verständlich? Wenn die Emotion zum Kriterium für die Handlung wird, ohne ein Urteil. Was heißt Urteil? Du hast dich verliebt, du hast dich in die Sekretärin verliebt, wie es so vielen passieren kann, [...] Entspricht dies dem Plan, den Gott für dein Leben entworfen hat, und entspricht es folglich dem Weg zu deinem Glück oder nicht? Schauen wir mal: Du bist verheiratet und hast auch schon eine Tochter. Wenn du also deine Frau und deine Tochter verlast, verrätst du die Aufgabe, die Gott dir gegeben hat, und du bist folglich nicht mehr auf dem Weg zu deinem Glück.“ (*Kann man so leben?*, Sankt Ottilien 2007, S. 46-47).

Versteht ihr, wie wichtig es ist, dass Emotionen und Gefühle beurteilt werden? Sie müssen in einem Zusammenhang beurteilt werden, in dem das Gesamtbild meines Lebens ins Spiel kommt: Gottes Plan. Euer Leben und das Leben der Menschen in eurer Umgebung hängen davon ab! Die Emotionen, die eine Begegnung hervorruft, müssen mit der Vernunft beurteilt werden.

Fragen wir uns also: Was kann mich dazu bringen, meiner Frau treu zu sein, wenn ich mich zu einer anderen hingezogen fühle? Das, was mein Leben angesichts des Plans eines Anderen aufbaut, angesichts des Plans des Herrn für mein Leben. Und das ist eine Fülle, auch in der Aufopferung und Selbsthingabe. Was macht mich unbezähmbar und kreativ angesichts meines Sohnes, der nach der Covid-Pandemie allem gegenüber apathisch ist und auch dazu neigt, mich zu deprimieren? Was macht es möglich, dass eine anfängliche Antipathie gegenüber dem anderen mich nicht blockiert, sondern mir einen Weg der Freundschaft eröffnet? Das sind alles Situationen, in denen die Urteilskraft und damit die Möglichkeit eines Weges verloren geht, wenn das Herz auf das Gefühl verkürzt wird. Das Urteil liegt im Rahmen eines Weges (das gilt für die Berufung zum Priestertum, für die *Memores Domini*, für die Ehe), im Rahmen des bewundernswerten Planes, in dem unser Leben ruht.

4. Der Verfall der Religiosität

Der vierte Punkt ist wie eine Wiederholung all der Themen, die ich bisher genannt habe und an die ich mich strikt gehalten habe.

Vor allem die Liebe zur Vernunft, das Vertrauen in die Vernunft, die er als unsere „Angriffs- und Verteidigungswaffe“ bezeichnet (S. 105). Denkt an die Begegnung der Apostel mit dem Herrn: Die Vernunft wird aufgewertet, sie wird erhöht, sie erkennt, und die Anerkennung der Vernunft bezieht auch die Zuneigung, die Bindung ein. Die Stärke besteht also gerade in der Liebe zur Vernunft, die zwar das Gut des Verstandes ist, aber insofern, als sie mit der Zuneigung verbunden ist, mit etwas, mit jemandem, der mich ergriffen hat, der mich packt, der mich erobert und tief anzieht. Denken wir stattdessen darüber nach, wie wenig wir dem trauen, was unsere Vernunft uns vor Augen führt: Angesichts der Verantwortung, die uns die Vernunft auferlegt, angesichts dessen, was die Vernunft uns vor Augen führt, ziehen wir es aus Bequemlichkeit vor, das, was die Macht uns vorschlägt, einfach zu übernehmen.

Gius betont einmal mehr, wie wichtig es ist, den Zusammenhang zu verstehen, in dem wir leben. Ein Lebenszusammenhang, in dem ein allgemeines religiöses Gefühl, das die Realität des „Gottes in allem“ leugnet, schrittweise, aber unaufhaltsam zur Beseitigung der Religiosität führt, wie sie Christus und der Kirche eigenen ist (S. 106-107). Religiosität wird als „Glaube an etwas Höheres“ bestätigt, es handelt sich aber nicht um jene Religiosität, auf die der Grundkurs *Der religiöse Sinn* abhebt, die Vernunft, die sich der Wirklichkeit öffnet, die dem Geheimnis begegnet, die vor etwas anderem als uns selbst steht mit dem Wunsch, dass dieses andere sich offenbart. Und wenn sie sich in einer Begegnung offenbart, wird der ganze Weg der Vernunft erhellt und vervollkommen. Die Vernunft wird aufgewertet und zutiefst bejaht.

Kürzlich stieß ich auf eine Passage aus der berühmten Harvard-Rede, in der Solženicyn die Krise des Westens anprangerte, die mich sowohl wegen ihrer Übereinstimmung mit dem Urteil von Don Giussani als auch wegen ihrer besonderen Bedeutung in der heutigen Zeit beeindruckte: „Ich untersuche hier nicht die Möglichkeit einer universellen Kriegskatastrophe und die Veränderungen, die sie in der menschlichen Gesellschaft hervorrufen würde. Aber solange wir weiterhin jeden Tag unter einer ruhigen Sonne aufwachen, müssen wir unser tägliches Leben leben. Es gibt jedoch eine Katastrophe, die bereits im Gange ist: die Katastrophe des religiösen humanistischen Bewusstseins“ (8. Juni 1978). Es ist die Reduzierung des Menschlichen, der ursprünglichen Größe unseres Wesens.

Prosperi

Das Verrückte – wenn ich das so sagen darf – ist, dass wir uns gerade in der Situation einer „Kriegskatastrophe“ befinden, aber wir sind inzwischen so eingeschlafen, dass uns nicht einmal mehr das erschüttert.

Santoro

Ja, die beiden Dinge sind miteinander verbunden. Aber diese Krise ist nicht nur eine Krise der Welt, sondern auch eine Krise in der Kirche. So sehr, dass Giussani hier das treffende Zitat aus dem *Offenen*

Brief an die Christen des Westens des bedeutenden böhmischen Theologen Josef Zvěřina einfügt. Es erinnert uns daran, dass wir uns nicht der Mentalität der Welt anpassen und nicht die Denkweise der Welt übernehmen sollen. Er provoziert uns mit beißender Ironie: „Ihr gleicht euch der Welt an, schnell oder langsam, aber immer zu spät“. Und er warnt uns: „Wir können es uns nicht leisten, die Welt nachzuahmen, eben genau, weil wir sie zu beurteilen haben, nicht mit Stolz oder Überheblichkeit, sondern mit Liebe.“ (S. 106-107).

Dieses Missverständnis über die Notwendigkeit einer anderen Mentalität als die der Welt erklärt, warum die Kirche das Problem der christlichen Erziehung, der Mission, der Bekehrung, des Aufbaus der Kirche selbst leicht missverstehen kann. Diese Probleme erfordern eine Veränderung, die in uns selbst stattfinden muss. Giussani schlussfolgert: „Durch eine Veränderung, die sich in anderen Menschen vollzogen hat, auf die man stößt, wird dem Christen geholfen, die Veränderung seiner selbst zu erkennen und voranzukommen. Das Wunder besteht in dieser Veränderung seiner selbst.“ (S. 108). Es ist genau die Veränderung unserer Person, mit den angegebenen Schritten.

5. Tradition und Charisma

Einen fünften Punkt berührt Don Giussani in voller Übereinstimmung mit dem, was der Papst am 15. Oktober gesagt hat. Der letzte Absatz des Vortrags beginnt mit einem wertvollen Satz: „*Die Treue zu Christus und zur Tradition muss von einem kirchlichen Umfeld getragen und gestärkt werden, dem die Notwendigkeit dieser Treue wirklich bewusst ist*“. Das heißt, wir brauchen einen Lebenszusammenhang, ein Umfeld, eine Erfahrung.

Auf diesen Seiten finden Sie vieles von dem, was wir uns in den vergangenen Monaten bei der Arbeit an der Rede des Papstes gesagt haben, die in seinen Worten ihren Höhepunkt fanden:

- den Wert des Charismas als Gabe des Geistes (S. 108);
- die Tatsache, dass „es sich nur um ein echtes Charisma handelt, wenn es von der Autorität der Kirche, also vom Papst, anerkannt ist“ (S. 109);
- wie wichtig es ist, mit der ganzen Verfügbarkeit des Herzens auf den Hinweis der Bewegung zu folgen (S. 109);
- dass die institutionellen und charismatischen Aspekte gleich wesentlich sind (S. 110);
- wie wichtig es ist, sein Leben in der Bewegung mit dem Ideal des Charismas zu vergleichen, „wie es jene bestätigen, die von der Kirche als ihre Garanten für die Wahrheit der Gabe des Geistes anerkannt sind“ (S. 110);
- die Tatsache, dass der Geist Christi „bestimmte Personen [...] ergreift, damit die ganze Kirche bewusst vor den Augen aller von neuem aufblüht und zu neuem Leben erweckt wird“ (S. 111).

Ich greife einige Auszüge zu diesen Punkten auf.

– „Deshalb ist es auch in moralischer Hinsicht so wichtig, zu einer kirchlichen Bewegung zu gehören, in einem Umfeld zu leben, in dem die Gabe des Geistes, die uns durch die Taufe geschenkt ist, in beispielhaften und überzeugenden Formen konkret wird. Diese Gabe des Geistes nennt man ‚Charisma‘. Es handelt sich aber nur um ein echtes Charisma, wenn es von der kirchlichen Autorität, also vom Papst, anerkannt ist“ (S. 108-109).

– „Es gibt keine einfachere, überzeugendere, kraftvollere Art und Weise, wie der Heilige Geist uns erreichen kann, als durch eine Wirklichkeit, einen Lebenszusammenhang, der hier und jetzt präsent ist“ (S. 109). Eine gegenwärtige Wirklichkeit, die außerhalb von uns ist, die aber in uns innewohnt, eine Gegenwart, die in mir ist, wodurch ich mich dabei ertappe, wie ich andere so behandle, wie man sie durch diese Begegnung behandeln würde, wie das Geheimnis des gegenwärtigen Herrn sie behandeln würde. Es ist ein Gewinn für mich, eine Veränderung, ein Wunder. Ein Wunder, das sich ereignen kann, wobei die Wirklichkeit nach dem Guten behandelt wird, das uns entgegenkommt. Die Apostel, die dem Herrn begegnen, beginnen, in einer anderen Form zu leben, auf eine andere Art und Weise miteinander umzugehen.

– „Es gibt keine einfachere, überzeugendere, kraftvollere Art und Weise, wie der Heilige Geist uns erreichen kann, als durch eine Wirklichkeit, einen Lebenszusammenhang, der hier und jetzt präsent

ist. [...] Ein Charisma, das von der Kirche anerkannt wurde, ist eine Gabe des Geistes Christi, die dazu führt, dass wir die Institution in ganzheitlicher Weise leben“ (S. 109).

– „Eine authentische Bewegung“, sagte Johannes Paul II., „existiert also innerhalb der Institution Kirche und beseelt diese. Sie ist keine Alternative zu ihr. Sie ist vielmehr Quelle einer Präsenz, die die existenzielle und historische Authentizität der Institution immer wieder erneuert“ (S. 109-110).

– Hier ein weiteres Zitat von Johannes Paul II. (das Papst Franziskus in seiner Rede aufgegriffen hat): „In der Kirche sind sowohl der institutionelle Aspekt als auch der charismatische [...] gleich wesentlich und tragen zu ihrem Leben, ihrer Erneuerung und Heiligung bei, wenn auch auf verschiedene Weise.“ [...] Charisma und Institution sind gleichermaßen wesentlich für die Definition des christlichen Lebens in der Kirche, des kirchlichen Lebens. Daher ist eine Bewegung beispielhaft, überzeugend und nützlich für das pastorale Leben in den Diözesen und Gemeinden. Die Form, in der die Gabe des Heiligen Geistes gelebt wird, muss bis in die Kapillaren der Persönlichkeit jedes Einzelnen vordringen“ (S.110).

Hier finden wir ein ständiges Echo dessen, was der Papst uns gesagt hat.

– „Man lebt das Charisma umso wahrhaftiger, je mehr man sein ganzes Leben mit dem Ideal des Charismas vergleicht, [das ganze Leben! Wir gewinnen, wenn wir unser ganzes Leben damit vergleichen], wie es jene bestätigen, die von der Kirche als ihre Garanten für die Wahrheit der Gabe des Geistes anerkannt sind. [den Garanten für die Wahrheit der Gabe des Geistes]. Ihnen nachzufolgen ist deshalb ein letzter Gehorsam, der versucht, die Nachahmung Christi und die Treue zur Kirche bis in die kleinsten Verästelungen hinein Fleisch werden zu lassen“ (S. 110).

– „Das, was sich in uns verändert durch den Einfluss der Bewegung in unserem Leben und die Kohärenz, zu der sie uns auffordert, muss einen bewussten und vernünftigen Ausgangspunkt haben. Es muss sich also zuerst in der Erkenntnis abspielen. Denn alles, was der Mensch tut, hängt davon ab, wie er die Dinge versteht. Deshalb kann nur eine Art der Erkenntnis die Auffassung, welche die Welt uns vermittelt, eindämmen oder ausschalten, jene Auffassung, die Gott missachtet oder nicht so beachtet, wie er es will; denn Gott bringt sich in Christus zum Ausdruck. Wir können das Geheimnis nicht erkennen, wenn Christus es uns nicht mitteilt. Und die Kirche vermittelt Christus deutlicher, überzeugender und als konkretere Hilfe für das Leben durch die Bewegungen“ (S. 111). Giussani sagt abschließend: „Der Geist Christi, der die Kirche geschaffen und in die Welt gesandt hat, tröstet sie, baut sie auf und stärkt sie durch die Charismen. Er ergreift bestimmte Personen durch das eine oder andere Charisma, damit die ganze Kirche bewusst vor den Augen aller von neuem aufblüht und zu neuem Leben erweckt wird“ (S. 111)

Hätten wir diese Seiten vor einiger Zeit sorgfältig gelesen, wären uns viel Verwirrung in der Erkenntnis, viele unangemessene Verhaltensweisen und gewisse Mühen erspart geblieben.

Schlussfolgerung

Abschließend möchte ich kurz auf die fünf Punkte der Lektion in Form von Fragen eingehen. Fragen, die für die Arbeit eurer Gemeinschaft oder Fraternitätsgruppe von Nutzen sein können. Sie können uns helfen, einige Aspekte des „fruchtbaren Potenzials des Charismas“ zu entdecken.

1. Der erste Punkt spricht uns auf einen zentralen Aspekt unseres Charismas an: Es ist das Thema der Erkenntnis und des Vorrangs der Ästhetik vor der Ethik, der Faszination, der Schönheit der Begegnung, der wir uns hingeben. Was bedeutet das für unseren Alltag und unsere Präsenz in unserem Arbeits- und Studenumfeld?

2. Im zweiten Punkt haben wir die Formulierung von Jean Guitton aufgegriffen: „Vernünftig“ bedeutet, die Vernunft der Erfahrung, den Tatsachen zu unterwerfen. Wir fragen uns: Unter welchen Umständen hat diese Methode unser Leben erhellt und es vor Vorurteilen und Moralismus bewahrt? Lasst uns beschreiben, wie wir uns von Vorurteilen und Moralismus befreit haben.

3. Unter den verschiedenen, im dritten Punkt beschriebenen Verkürzungen der Vernunft möchte ich mich auf die Sentimentalität konzentrieren, die heute besonders weit verbreitet zu sein scheint. Der vorherrschende Gedanke ist, dass man nur dem folgen sollte, was man „fühlt“, was mit Gefühlen zu tun hat. Dieses Exil der vom Gefühl überwältigten Vernunft wirkt sich auf unsere Lebensweise aus:

denkt daran, was in unserer Beziehung zur Arbeit, in unserer Affektivität und in der Art und Weise, wie wir Bewegung erleben, geschieht, wenn das einzige Kriterium das Gefühl ist. Allerdings ist Sentimentalität die eine Sache und das Herz eine andere. Denn in unserer Erfahrung ist der Anstoß des Herzens unverzichtbar, der Anstoß des Herzens vor dem Ereignis ist wesentlich, er ist wie der Punkt, der uns antreibt, so wie es bei den Aposteln geschah; dann können wir auch zerbrechlich sein, schwach, aber wir halten zusammen. Deshalb ziehen wir zehn Minuten Seminar der Gemeinschaft anderem vor und lesen sie zusammen mit etwas anderem, eben weil) das Aufgreifen von Texten wie diesen einen Anstoß auslöst, der mich in meiner gesamten Arbeit wieder antreibt (zumindest bei mir ist es so).

4. Im vierten Punkt ermutigt uns Zvěřina mit seinem Brief zu einem Urteil über die Dinge. In den letzten Jahren haben wir oft die Notwendigkeit, eine Überlegenheit im Urteil zu vermeiden und nicht stolz zu erscheinen – was wir niemals sein dürfen – mit dem Verzicht auf jegliches Urteilsvermögen verwechselt. Wir sind sogar so weit gegangen, zu theoretisieren, dass das Urteil als solches „trennend“ ist und uns daher dem anderen entfremdet. Aber ohne die Ausübung der Vernunft angesichts der Umstände ist unsere Intelligenz verarmt und unsere Fähigkeit zur Begegnung vermindert. Ich spreche von der Ausübung des Urteilsvermögens, vom ständigen Vergleich dessen, was das Gefühl in uns wachruft, mit dem Bestimmung, mit der Wahrheit, mit unserem Leben. Eine Frage: Wie können wir uns den Appell von Zvěřina zu eigen machen? Wie können wir einander helfen – in der großen Weggemeinschaft der Bewegung oder in unserer eigenen Gemeinschaft vor Ort –, gemeinsam auf den Aufruf zu antworten, angesichts der verschiedenen Umstände die Vernunft zu gebrauchen? Es ist ein großes Geschenk, das uns gemacht wurde, und wir sind aufgerufen, es ständig zu leben.

5. Was den fünften Punkt, das Charisma, anbelangt, so sollten wir sehen, wie sich das Potenzial des Charismas unter uns entwickelt. Nach dem Treffen mit dem Heiligen Vater schien diese Audienz überall, wo ich hinkam – in der Bewegung, aber auch in vielen Kreisen innerhalb und außerhalb der Kirche –, einen Perspektivenwechsel in der Bewegung zu markieren, sowohl innerhalb als auch außerhalb. Es war wie eine Gnade und ein Staunen, nicht nur wegen der vielen Menschen, sondern wegen der Herzlichkeit, mit der wir empfangen, behandelt und eingeladen wurden, einen bestimmten Weg zu gehen. Helfen wir uns selbst, wenn wir unser Leben mit dem Ereignis vergleichen, das uns von Tag zu Tag überwältigt.

Deshalb werden wir beim nächsten Seminar der Gemeinschaft am 15. März mit einigen Eurer Zeugnisse oder Fragen beginnen, die ihr an folgende Adresse schicken können: annunciosdc@comunioneliberazione.org

Ich danke euch allen für eure Aufmerksamkeit und für den Weg, den wir heute Abend beschritten haben.

Prosperi

Vielen Dank, Don Filippo. Wie wir gesehen haben, erwartet uns unter allen Gesichtspunkten ein sehr faszinierender, dichter, aber sicherlich hochaktueller Weg. Die Methode, die wir für diese zwei Monate vorschlagen, besteht darin, dass die gemeinsame Arbeit von persönlicher Arbeit begleitet wird, idealerweise täglich, wobei wir die Anregung aufgreifen, die Don Filippo uns zu Beginn mit der ersten Ankündigung gegeben hat. Es ist wichtig, dass der Text nicht nur ein „Vorwand“ ist, um anschließend über etwas anderes zu sprechen, so dass unser Treffen – das notwendigerweise seinen eigenen Rhythmus hat (die meisten Seminare der Gemeinschaft finden wöchentlich statt, ansonsten vierzehntägig) – ein Moment des echten Vergleichs mit dem vorgelegten Vorschlag ist. Bei diesem Vergleich sollten wir uns die Fragen vor Augen halten, die Don Filippo soeben vorgeschlagen hat und die uns bei unserer Arbeit helfen könnten. Ihr könnt die Fragen, die sich ergeben, an die angegebene Adresse schicken, damit wir beim nächsten Mal genau mit einem Dialog beginnen können, der die Arbeit der nächsten zwei Monate über die erste Lektion der Exerzitien von 1998 zusammenfasst, von Seite 91 bis Seite 111 des Buches *Sein Leben hingeben für das Werk eines anderen*.

Die nächste Einführung – zur zweiten Lektion der Exerzitien von 1998 – findet am Mittwoch, den 15. März um 21.00 Uhr auf die gleiche Weise wie heute Abend statt.

Santoro

Lasst uns ein *Ave Maria* beten und dabei besonders an die vom Krieg in der Ukraine Betroffenen denken, aber auch an unsere bedürftigsten Brüder und Schwestern in den verschiedenen Konfliktsituationen auf der ganzen Welt, wie es der Papst immer tut, in dem Wissen, dass die Verkündigung Christi unsere Herzen weit öffnet, um alle Aspekte der Wirklichkeit zu erfahren und so die Gnade weiterzugeben, die uns erreicht und erobert hat.

Ave Maria.